



Grundgedanken zu den Rahmenbedingungen der professionellen Arbeit im Bereich tiergestützter Interventionen und Therapien mit dem Pferd

Das Pferd als Partner

*"Wir gehen davon aus, dass die Natur und die Pferde eine ebenso wichtige Rolle für die Entwicklung der KlientInnen und TherapeutInnen spielen, wie sie es für die Entwicklung der Menschheit im Allgemeinen getan haben."
(Förderkreis Therapeutisches Reiten e. V., 2008)*

Studien von Joseph Meeker (1982) zeigten beispielsweise, dass Menschen, die in einer hoch technisierten Umgebung ohne häufige persönliche Kontakte leben, sich weder persönlich noch geistig oder emotional voll entfalten können. (vgl. Olbrich in Olbrich/ Otterstedt, 2003) In einer partnerschaftlichen Form der Zusammenarbeit mit Pferden in der Therapie, wird dieser Tendenz automatisch entgegengewirkt.

Die Tatsache, dass wir mit dem lebendigen Partner Pferd arbeiten, gibt einer AMAT (animal mediated assistance and therapy) einen bestimmten Rahmen.

So sind die TherapeutInnen für die Pferde, deren physische und psychische Gesundheit sowie für die Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse der Pferde verantwortlich. In der Regel sind SIE es, die entscheiden, ob und wann die Pferde körperlich und mental fähig sind, in der Therapie als Partner mitzuarbeiten.

Den Status eines Partners können wir ReittherapeutInnen den Pferden vor allem dadurch verleihen, dass wir sie aktiv in den Arbeitsprozess einbeziehen, sie außerdem mit Nahrung, guten Lebensbedingungen und einer aufmerksamen Beziehungsgestaltung gewissermaßen entlohnen.

Die TherapeutInnen sollten sich dabei bewusst sein, dass sie als einen Teil ihrer beruflichen Tätigkeit - bezogen auf den Arbeitspartner Pferd - die Art der Nahrung, die Tageszeiten zum Fressen und Arbeiten, sowie den Zeitpunkt des Ruhestandes bestimmen, bis hin zur - weitaus härtesten – Entscheidung, wann es für die Pferde an der Zeit ist zu sterben.

Den Pferden sollte durch die TherapeutInnen ausreichend Zeit gegeben werden, ihre Arbeit zu erlernen, unter Nutzung der Kommunikation in ihrer besonderen Sprache. Nur durch gegenseitiges Verständnis ist es dem Menschen möglich, eine vertrauensvolle Partnerschaft mit den Pferden aufzubauen und dabei die psychischen und physischen Bedürfnisse dieses pflanzenfressenden und sehr geselligen Tieres zu berücksichtigen.

Der Körper des Pferdes ist ursprünglich nicht dafür geschaffen, Gewichte zu tragen, doch liegt gerade im Getragenwerden ein therapeutisch wertvoller Teil der Arbeit von AMAT. Die Pferde hierfür entsprechend zu trainieren ist als Selbstverständlichkeit zu fordern.

Normalerweise leben Pferde als Weidetiere, was heißt, sie machen einen Schritt – fressen – machen einen Schritt – fressen und das viele Stunden (in freier Wildbahn ca. 20 Stunden) pro Tag. Außerdem leben sie in der freien Natur in großen, weitläufigen Gebieten mit anderen Pferden in der Herde zusammen. Aufgrund dieser Tatsachen ist es kaum möglich, dass Pferde, die einzeln in Boxen gehalten werden, körperlich und psychisch gesund bleiben.

Darüber hinaus sind Therapiepferde nicht nur mit Menschen konfrontiert, die ohne eigene Balance (Gleichgewicht) auf ihrem Rücken sitzen, sondern oft sind diese Menschen zusätzlich voll Angst, Stress oder Aggression. Dem Pferd als Fluchttier ist es jedoch in dieser Situation nicht erlaubt zu fliehen - eine große Herausforderung. Die Pferde unterscheiden nicht zwischen Therapie und Alltag, sie sind immer nur Pferde und benötigen so den Schutz und die Unterstützung durch die TherapeutInnen, um diesen „Beruf“ für die KlientInnen förderlich ausüben zu können und den Belastungen über längere Zeit gewachsen zu sein.

Um mit Pferden als eigenständigen Partnern zusammenzuarbeiten, brauchen wir sie kooperativ und initiativ. Dies gibt den TherapeutInnen die Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen Pferd und Mensch zu richten.

(Förderkreis Therapeutisches Reiten e.V. 2008)

Um solch ein Arbeitspartner werden zu können, benötigen Pferde ein spezielles Training über einen längeren Zeitraum, weshalb künftige TherapeutInnen lernen sollten, wie sie dieses Ziel erreichen und mit welchen Methoden sie die Pferde auf ihre Arbeit vorbereiten können. Während des Trainings ist es wichtig, adäquate, pferdegerechte Methoden zu benutzen, damit die Pferde nicht nur lernen, Kommandos zu folgen, sondern auch geschult werden zu kommunizieren und aktiv zu werden.

Rolle und Eigenschaften des Pferdes

Pferde besitzen eine Menge Eigenschaften und Fähigkeiten, von denen wir in der Therapie profitieren können.

Sie können als Mediator fungieren, denn sie zeigen ihre Gefühle direkt und offen und sie können allein durch ihre Anwesenheit einen Stimulus darstellen.

Pferde sind ein Spiegel für Gefühle und Verhalten der Personen, die mit ihnen umgehen. Dies veranschaulicht der Psychologe Oskar Pfungst mit dem Phänomen des „Kluger Hans“ Effektes¹ in seiner Studie 1907.

Manchmal äußern die Pferde Gefühle der KlientInnen, die diese noch nicht erkennen, oder noch nicht zu äußern wagen. Mit dieser Fertigkeit bieten sie ein breiteres Spektrum an diagnostischer und therapeutischer Information.

Pferde haben einen hohen Aufforderungscharakter. Beispielsweise beschreibt Edward O. Wilson in seiner Biophiliehypothese², dass Menschen während ihrer Evolution eine stammesgeschichtliche Affinität für Natur und deren Lebewesen erworben haben. (siehe Vernooij/Schneider 2008)

In natürlicher Weise bringen die Pferde Freude und Spiel in unsere Arbeit - für einen Teil der KlientInnen ein sehr wichtiger Aspekt.

Pferde erfassen andere Dinge, Gefühle und Seiten an unseren KlientInnen als wir menschliche TherapeutInnen, dies geben sie teilweise an uns weiter, womit wir unsere therapeutischen Möglichkeiten erweitern.

Getragenwerden (bei der Arbeit auf dem Pferderücken) ist eines der frühesten Bedürfnisse des Menschen. Wärme und Bewegungsübertragung beeinflussen körperliche, emotionale und geistige Anteile unseres Wohlbefindens.

Auf dem Rücken eines Pferdes verändert sich die Perspektive. Pferde sind groß, was den KlientInnen, die sich oft verletzlich fühlen, ermöglicht, sich mächtig und wichtig zu erleben, sichtbar für Jedermann zu sein, einen Überblick zu haben. „Ich fühle mich wie ein König“ (50 Jahre alter Mann aus Deutschland).

Pferde bieten sich für Projektionen an (Symbolik) und können väterliche, mütterliche oder andere wichtige Beziehungen für eine Therapie eröffnen (vgl. Rußig, 2009)

Sie stehen für Stärke, sowohl körperlich, als auch in ihrem Wesen, indem sie ihren Charakter rückhaltlos zeigen und ihren eigenen Willen.

Das älteste Symbol des Pferdes in der Psychologie ist „jede Ferne wird erreichbar“. Sie berühren gleichzeitig die archaischen Gefühle der KlientInnen als auch der TherapeutInnen.

Pferde sind ein unabdingbares Element in der Dreiecksbeziehung, da sie in ständiger Interaktion mit KlientIn und TherapeutIn stehen. Dies ist nur möglich, wenn die Pferde auch als Sender agieren und nicht nur Empfänger sind.

Pferde verhalten sich wertfrei gegenüber Menschen. Sie unterscheiden nicht zwischen schön oder hässlich, intelligent oder dumm, gesund oder behindert, sie verhalten sich immer so wie sie sich gewöhnlich als Pferde verhalten.

Mit Pferden zu arbeiten hat einen ganzheitlichen Effekt, körperlich, geistig, seelisch, sinnesbetont und sozial.

Klienten sind gezwungen, auf sich selbst zu achten, wodurch die Pferde den Anstoß geben können, neue Rollen einzunehmen, zu erlernen und zu erleben. (vgl. Rußig, 2009)

Pferde sind verschieden und haben unterschiedliche Fähigkeiten, weshalb sie zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Es wurde herausgefunden „... in einer Untersuchung über therapeutisches Reiten mit Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten, dass jedes Pferd seine eigene diagnostische oder therapeutische Rolle bezogen auf die Bedürfnisse des Klienten und des Prozesses spielen konnte ...“ (vgl. Tilesova, 2009)

Spezifisches Training, Haltung und Ausbildung für Therapiepferde in AMAT

Um Pferde für AMAT zu trainieren, ist es wichtig, künftige TherapeutInnen darin auszubilden.

“... wir müssen sicherstellen, dass die Pferde fähig sind, ihre Arbeit zu tun, dass ihre physischen und mentalen Fähigkeiten dafür trainiert werden. In welcher Art und Weise dies geschieht, ist eng mit der Persönlichkeit der Therapeuten verbunden, seinem Werdegang und seinen bevorzugten Methoden. Dies wurde von einem tschechisch – österreichischen Team untersucht:

„Die Möglichkeit, Menschen zu tragen und harmonische Impulse weiterzugeben, hängt von der Art und Weise ab, wie der Therapeut das Pferd führt. Zusammen mit

möglichst viel Freiheit für das Pferd, sich zu bewegen und zu agieren, bringt eine entspannte Haltung den höchsten Effekt. Beides wird auf Körper, Geist und Seele des Klienten übertragen.“ (vgl. Dvorakova, Elfmark, Peham, Janura, Svoboda, 2006)

Bevor wir Pferde für die therapeutische Arbeit ausbilden, ist es wichtig, dass wir ihre individuellen Fähigkeiten, körperlichen Grenzen (sie sollen voll ausgewachsen und gesund sein, wenn nicht, müssen wir die Arbeit anpassen) kennen, ebenso ihren Charakter. Dafür brauchen wir eine fundierte Kenntnis der Welt der Pferde, deren Haltung und Kommunikation.

Pferde sollten die Möglichkeit haben, in Freiheit in einer Gruppe zu leben, um Kommunikation und soziale Fertigkeiten, die in der Therapie von Bedeutung sind, ausleben und erhalten zu können. Die Haltung sollte so natürlich wie möglich gestaltet werden.

Falls wir einen Sattel benutzen, muss dieser passen, ebenso das andere in der Therapie benutzte Material.

Die Bedürfnisse der KlientInnen müssen respektiert werden, in Kombination mit denen des Pferdes (z. B. Gewichtsbeschränkungen für die Klienten).

Die therapeutische Arbeit muss an einem Ort stattfinden, den das Pferd kennt und akzeptiert. Es ist in keinem Fall möglich zuzulassen, dass das Pferd eingesetzt wird, wenn gesundheitliche Gründe entgegenstehen. (vgl. Freudenstein 2002)

Um sicherzustellen, dass die Pferde nicht überarbeitet oder überfordert sind, müssen wir ihre Arbeitseinsätze begrenzen. Es ist nicht möglich, allgemeine Zeitlimits dafür anzugeben, da die Einsätze stark unterschiedlich sind (2 Stunden putzen und schmuse sind nicht die gleiche Belastung wie 2 Stunden Voltigieren ...). In jedem Fall ist es notwendig, dass TherapeutInnen wissen, welches Pferd wie viel einer bestimmten Arbeit verkraften kann und die Grenzen des einzelnen Pferdes einzuhalten.

Des Weiteren brauchen die Pferde Ausgleich zur therapeutischen Arbeit, z. B. mit anderen Pferden frei herumzurennen, Ausritte, Bodenarbeit usw.

- 1) Clever Hans war ein Orlov Traber den man dazu gebraucht hatte zu zeigen, dass er rechnen konnte und auch andere intellektuelle Fertigkeiten beherrschte. Nach einer formellen Untersuchung im Jahr 1907 demonstrierte der Psychologe Oskar Pfungst, dass das Pferd diese geistigen Leistungen nicht zeigte, sondern sehr genau die Reaktionen der menschlichen Beobachter abbildete. Pfungst erkannte, dass das Pferd auf die Körpersprache seines Trainers oder auch der Beobachter reagierte, die die Fähigkeit hatten, diese Aufgaben zu lösen. Dem Trainer war dies nicht bewußt. In Gedenken an Pfungsts Studie wurde dieser Effekt der Kluger Hans Effekt benannt und wurde von nun an zu einer wichtigen Tatsache für künftige Experimente über die Leistungsfähigkeit des tierischen Denkens (vgl. Maeterlinck, 1993).
- 2) „Biophilie, falls sie existiert und ich glaube, dass sie existiert, ist eine angeborene emotionale Verbundenheit des Menschen mit anderen Lebewesen. Angeboren bedeutet Erbanlage und Teil des fundamentalen menschlichen Naturells. (...) Biophilie ist kein einzelner Instinkt, sondern ein vielschichtig erlerntes Regelwerk, das einzeln angesprochen und analysiert werden kann. (Wilson 1993, 31 zit. In Vernooij, Schneider 2008, S.4)

Die menschliche Verbundenheit mit der Natur (...) ist gekoppelt an den Einfluss der natürlichen Welt auf unsere emotionale, kognitive, ästhetische und spirituelle Entwicklung.“ (Kellert 1993, 42 zit. in Vernooij, Schneider 2008, S.4)

Der Klient als Leiter seiner eigenen Entwicklung

*“Wir begegnen den Menschen in ihrem Menschsein und nicht in ihrer Behinderung “
(Förderkreis Therapeutisches Reiten e.V., 2008)*

Jeder Mensch hat seine eigenen, individuellen Gefühle, persönlichen Ziele, Hoffnungen und Träume.

Wenn Personen mit persönlichen Problemen oder Behinderungen belastet sind, können diese Gefühle oder Ziele ungewöhnlich sein. Sie haben möglicherweise andere Prioritäten und andere Wege, diese Ziele zu erreichen.

In AMAT mit Pferden sollten KlientInnen nicht nur als Objekte angesehen werden, sondern als lebendige Gegenüber, die von ihrer Umwelt, Familie und sozialem Gefüge beeinflusst sind. Die Bedingungen in der Therapie sollen zu diesen speziellen Bedürfnissen der Klienten passen und so viel Eigenständigkeit wie möglich geben.

Alle KlientInnen müssen den gleichen Respekt erhalten, unabhängig ihres Charakters oder ihrer Schwierigkeiten und zu ihren persönlichen Entwicklungszielen begleitet werden.

Die Position der KlientInnen im Therapieprozess

KlientInnen sollten immer freiwillig zur Therapie kommen und in der Erreichung der persönlichen Ziele der aktive Teil während des Prozesses sein,. Eine gute Partnerschaft zwischen KlientIn und TherapeutIn bildet Vertrauen, welches die Basis eines wirksamen und offenen Therapieprozesses bildet.

Als Anthonowsky (1979) die Salutogenese untersuchte, stellte er fest, dass man einen Sinnzusammenhang benötigt, um zu psychologischer Gesundheit zu kommen (Verständlichkeit, Handhabbarkeit und Bedeutung/Sinn). Wir benötigen all dies ebenso in einer helfenden Beziehung, da 30% aller therapeutischen Veränderungen aufgrund dieser Beziehung erfolgen. (vgl. Bergin/ Lambert, 1998)

Das Beziehungsdreieck bildet das Fundament, auf dem die helfende Beziehung zwischen Pferd, KlientIn und TherapeutIn aufgebaut ist. Dies enthält ebenso die Komponenten, die jede/r TeilnehmerIn in den Prozess mitbringen und einbringen muss. (vgl. Thiel, 2011)

Es ist vorteilhaft, mit mehreren verschiedenen Pferden zu arbeiten (Alter, Geschlecht, Größe, Farbe etc.), um die Möglichkeit zu haben, ein Pferd zu wählen, welches zu den speziellen Bedürfnissen der/des KlientIn passt. (vgl. Rußig, 2012)

Die Ziele sollen den spezifischen Bedürfnissen der KlientInnen angemessen sein. Zu Beginn muss eine Analyse der Bedürfnisse und Wünsche der KlientInnen erfolgen und deren Priorität definiert werden. Falls KlientInnen nicht in der Lage sind, selbst zu entscheiden, werden die Entscheidungen von Angehörigen oder gesetzlichen Vertretern getroffen, jedoch muss der/die TherapeutIn die Reaktionen der/des KlientIn selbst beobachten und respektieren.

Norbert Heringers “Konzept des Empowerments” besagt, dass junge Menschen ermutigt werden müssen, ihre eigene Stärke, Selbstbestimmung und Autonomie zu

erweitern. Es ist von großer Bedeutung, die Fähigkeiten junger Menschen zu stärken ihr eigenes Leben zu organisieren und zu bestimmen, um daraus ihre Ressourcen zur Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zu entwickeln. (vgl. Heringer, 2002) Dieses Konzept soll ebenfalls für Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen oder Schwierigkeiten angewendet werden.

KlientInnen müssen in ihren Persönlichkeitsrechten respektiert werden, z. B. benötigt der/die TherapeutIn die Erlaubnis der/des KlientIn für Fotos oder Filmaufnahmen, die Entbindung von der Schweigepflicht gegenüber Institutionen, Einverständnis zur Teilnahme von PraktikantInnen etc.

Keine Aktivität in AMAT mit Pferden sollte zwangsweise angewendet werden, aus Gründen der Ethik und der Sicherheit. Es könnte zu gefährlichem Verhalten der Pferde oder der KlientInnen kommen. Um effektiv zu arbeiten, benötigen wir die Motivation der KlientInnen.

Körperkontakt ist üblich und nötig, doch sollten die KlientInnen darüber in freundlicher und respektvoller Art und Weise informiert werden. TherapeutInnen sollten dabei die eigenen Gefühle und die der KlientInnen berücksichtigen.

Wenn möglich, sollten die Therapiegruppen unter integrativen und koedukativen Gesichtspunkten gebildet werden, um die Zusammenarbeit und das Verständnis zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen zu fördern.

„Die verschiedenen Personengruppen, welche in der Reittherapie betreut werden, eröffnen uns eine große Möglichkeit der Erfahrung mit „Anderssein“. Das reduziert die Gewaltbereitschaft aller Teilnehmer gleichermaßen. Oft erleben sich Klienten mit Behinderung als Belastung. Für die Entwicklung der Friedensfähigkeit verwandeln sich Krankheit, Behinderung, oder Schwierigkeit in eine große Bereicherung für alle Teilnehmer.“ (vgl. Rußig, 2003)

Der Therapeut in AMAT mit Pferden

Um TherapeutIn in AMAT mit Pferden zu sein, bedarf es ausgedehnten Wissens auf unterschiedlichen Gebieten zusätzlich zu einem Basisberuf.

Die TherapeutInnen müssen gleichzeitig für den/die KlientIn, das Pferd als Arbeitspartner und sich selbst sorgen, um den Fortschritt und die Sicherheit der Therapie soweit wie möglich zu garantieren. Die ganzheitliche Wirkung der Arbeit mit Pferden und Menschen, sowie ganz unterschiedlicher Klientel benötigt dieses vielschichtige Wissen. Die erforderlichen Fähigkeiten sind eng verknüpft mit der Persönlichkeit der/des TherapeutIn, wissenschaftlichen Kenntnissen, praktischer Erfahrung und

allgemeinem Einfühlungsvermögen auf dem Gebiet des Pferdes, der KlientInnen und persönlicher Selbsterfahrung.

Die spezielle Rolle der/des TherapeutIn im Beziehungsdreieck

Die TherapeutInnen müssen ein Setting mit unterschiedlichen Aktivitäten anbieten können, damit die KlientInnen neue Verhaltensweisen erleben können. Sie müssen die KlientInnen unterstützen und begleiten, sowie den Prozess zwischen Pferd und KlientIn übersetzen.

Die TherapeutInnen ermöglichen den KlientInnen, den gesamten Prozess zu verstehen, sowie das Erlernte in ihr tägliches Leben zu übertragen, z. B. auf Beziehungen mit anderen Personen.

TherapeutInnen müssen als Interessensvertreter der KlientInnen handeln und den Betreffenden entsprechend behilflich sein, den eigenen Willen auszudrücken. Sie sollten Situationen anbieten, in welchen die KlientInnen sich respektiert, sicher und wertgeschätzt fühlen können.

Falls möglich, sollten unterschiedliche Pferde zur Verfügung stehen, da jedes Pferd spezifische Möglichkeiten und damit unterschiedliche Resultate bietet. Gemäß Hermanova (1999) sprechen während ihrer Eingewöhnungsphase alle KlientInnen besser auf ein Pferd eigener Wahl an, als auf eines, das routinemäßig zugeteilt wurde.

„Kinder sprechen zu uns, indem sie ihr Pferd aus einer gemischten Herde wählen, die diese Möglichkeit bietet. Die Entscheidung zwischen Stute oder Wallach kann uns einen Hinweis geben auf die Position innerhalb der Familie, auf fehlende Beziehungen zu Vater oder Mutter und daraus resultierenden Defiziten oder Wünschen.“ (Rußig, 2009)

Die Beobachtung dieser Interaktionen ist sehr wichtig, nicht nur wegen der Sicherheit, sondern ebenso, um mehr Informationen über den psychischen und körperlichen Zustand der/des KlientIn zu erhalten. (vgl. LDV Projekt 2010, Rußig, 2000, Rothe et al., 2005).

"...er war sehr entspannt und plötzlich ... schlief er ein. Und was geschah mit Lili? (das Pony) Wir waren erstaunt: sie ... gähnte!!!..." (Brigitte Martin, Frankreich)

Es ist nötig, dass die TherapeutInnen lernen, die Reaktionen der Pferde zu interpretieren, um sie als wichtiges Feedback des therapeutischen Prozesses und der

Weiterentwicklung nutzen zu können. (vgl. Rußig, 2009, Tílešová 2009)

Alltäglicher Kontakt, sowie gewöhnliches Reiten ohne therapeutische Ziele kann nicht als Therapie bezeichnet werden. KlientInnen und TherapeutInnen müssen das wissen und diesen Unterschied beachten.

Sicherheitsaspekte und Grenzen in AMAT mit Pferden

Die Rahmenbedingungen, die in der Therapie geschaffen werden, sollten zu den spezifischen Bedürfnissen der/des KlientIn oder der Gruppe passen und so viel Unabhängigkeit wie möglich geben.

TherapeutInnen sollten jedoch die größtmögliche Sicherheit für KlientInnen und Pferde anbieten - sie müssen während der Ausbildung über Versicherungsmöglichkeiten für sich selbst, die KlientInnen und Pferde informiert werden.

KlientInnen (oder deren gesetzliche Vertreter oder Angehörige) und TherapeutInnen müssen einen schriftlichen Vertrag haben, der die Risiken einer Arbeit mit Tieren enthält. Beide müssen diesen Tatsachen zustimmen. Jede Methode hat ihre eigenen Grenzen. Alle drei Beteiligten (KlientIn – TherapeutIn – Pferd) müssen zu einem Einvernehmen kommen, dass niemand innerhalb dieser Partnerschaft in Gefahr gerät oder überfordert ist.

Kontraindikationen müssen beachtet werden.

Hollý und Hornáček (2005) unterscheiden zwischen generellen und spezifischen Kontraindikationen, z. B. der Gesundheitszustand der/des KlientIn auf der einen Seite und die Angst vor Pferden oder Allergien auf der anderen Seite. Wenn die/der KlientIn sich schlecht fühlt nach der ersten Therapieeinheit, sollte der Prozess neu überdacht oder beendet werden.

Ethische, kulturelle und rechtliche Aspekte im therapeutischen Prozess

Während des therapeutischen Prozesses muss die/der TherapeutIn die Richtlinien der Menschenrechte der UN sowie die Convention der Rechte der Kinder einhalten (das Recht auf eine eigene Meinung, auf vollständige und ausgeglichene Entwicklung, auf kindliche Freude, auf speziellen Schutz, etc.)

Partnerschaft und Sicherheit

Durch die Meta-Analyse (vgl. Bergin, Lambert, 1998; Ackerman, Hilensroth, 2003) wissen wir, dass die Persönlichkeit der/des TherapeutIn das am stärksten wirksame Instrument für den Heilungsprozess bildet. In AMAT mit Pferden müssen wir die Persönlichkeit des Pferdes zusätzlich beachten (vgl. Holly, Hornáček, 2005). Um mit dieser Dreiecksbeziehung zu arbeiten und mit dieser der/dem KlientIn bei der Erreichung ihrer/seiner persönlichen Ziele behilflich zu sein, sind die TherapeutInnen gehalten, dem Pferd genügend Raum zu geben, als Partner zu agieren, mit eigenen Bedürfnissen, Gefühlen, Wünschen, Charakter und daraus resultierendem Verhalten. Die/der TherapeutIn muss gleichzeitig auf ein sicheres Setting achten, der/dem KlientIn in ihrer/seiner Selbständigkeit assistieren, sowie die Kommunikation und Beziehung mit dem Pferd gewährleisten. Um dem gerecht zu werden, bevorzugen TherapeutInnen als Stil die Begleitung der KlientInnen im Gegensatz zur Führung. Zusammenfassend kann man sagen, dass die/der TherapeutIn verantwortlich ist für das Wohlbefinden und die Sicherheit der KlientInnen, der Pferde, der möglichen AssistentInnen und sich selbst. Die Reittherapie basiert auf einem sicheren Setting, Raum für Entwicklung, Unterstützung bei der Beziehungsgestaltung und Vertrauen zwischen KlientIn und Pferd.

Die persönliche und professionelle Entwicklung der TherapeutInnen – eine Spezialität der Therapie mit dem Pferd

Die Meta-Analyse verschiedener psychotherapeutischer Schulen und Methoden besagt, dass die Person der/des TherapeutIn das Wichtigste therapeutische Mittel für den Prozess ist. Die Ergebnisse sind nicht gebunden an die Verwendung einer bestimmten Arbeitsweise, sondern an die Persönlichkeit der/des TherapeutIn. (vgl. Ackerman, Hilensroth, 2003).

“Klienten erinnern sich nach Jahren nicht an unsere Interpretationen, jedoch an unsere menschlichen Reaktionen, Gesten, die Art unseres Lachens, unsere Erscheinung.“ (Yalom, 2002)

Der eigene Weg der/des TherapeutIn mit dem Pferd während seines eigenen Lebens ist ein Hauptfaktor in der therapeutischen Arbeit mit Pferden. Dies müssen die TherapeutInnen bewusst erkennen, denn dies hat Auswirkung auf ihre eigenen Fähigkeiten. Aus diesem Grund benötigen TherapeutInnen ein höheres Level in der Selbstreflexion und haben die Pflicht, an sich selbst zu arbeiten, speziell im Hinblick auf ihre Beziehung zum Pferd und ihr Wissen darüber.

Wenn sie partnerschaftlich mit dem Pferd arbeiten, ist es nötig, sich dessen bewusst zu sein, dass sie sich in einer Beziehung befinden und infolgedessen ein gefühlsmäßiger und persönlicher Austausch stattfindet.

Pferde werden dies spiegeln und darauf ebenso reagieren wie auf die/den KlientIn. Die TherapeutInnen können sich daher nicht hinter Techniken oder Methoden verbergen. Dieser Eigenanteil muss aufmerksam beobachtet werden, während der therapeutische Prozess der/des KlientIn interpretiert wird.

Um professionelle Arbeit in diesem Berufsfeld anzubieten, wird persönliche Entwicklung benötigt (z.B. Bewusstheit der eigenen Gefühle, Achtung vor der Verschiedenheit des Verhaltens der KlientInnen, ...). Dies ist eine grundlegende Bedingung für diese Art der therapeutischen Tätigkeit.

„Im Prozess der eigenen persönlichen und beruflichen Entwicklung hat die Selbsterfahrung einen bedeutenden Stellenwert.“ (Tílešová, 2009).

Sie findet auf jeder Ebene und in vielen Bereichen der Ausbildung (Ethologie, Reiten, Feedback, Wachstumsprozess, etc.) innerhalb der Dreiecksbeziehung statt. Die TherapeutInnen benötigen ihren eigenen Wachstumsprozess, um sich der eigenen Einstellung zu sich selbst, den KlientInnen, den Pferden und der Welt bewusst zu werden. Diese Tatsache ist die Besonderheit der Therapie mit Hilfe der Pferde.

Sofern die TherapeutInnen ihre eigene Geschichte mit dem Pferd haben, die Erfahrung von Frustrationen und Herausforderungen mit den Pferden und ihren eigenen Anteil innerhalb der Interaktionen identifizieren können, werden sie dies in förderlicher Weise in den therapeutischen Prozess der KlientInnen einbringen können. Erst durch Selbsterfahrung, Körpererleben, Interaktionen mit den Pferden, Persönlichkeits - und Verhaltens-Feedback wird es möglich, die Entwicklung der/des KlientIn authentisch und in enger Beziehung zu begleiten.

Die Arbeitsform

Therapeutische Arbeit mit Pferden kann in sehr unterschiedlichen Settings stattfinden (Reithalle – Gelände, Gruppe – Einzel, Team oder die/der TherapeutIn alleine) und kann mit vielen Methoden kombiniert werden: Reiten, Voltigieren, Bodenarbeit, Pferdeunterricht, Pferdebeobachtung, mit dem Pferd sprechen, es versorgen, mit ihm spielen, Arbeit mit Material, Fahren, Theater, Zirkus, Tanzen usw.

Ebenso wie in anderen therapeutischen Gebieten für die geistige Gesundheit ist es auch in der Reittherapie wichtig, unterschiedliche und integrative Arbeitsmöglichkeiten zu nutzen. (vgl. Jensen, Bergin, Greaves, 1990; Norcross, Newman, 1992).

Aus diesem Grund sollten die entsprechenden Ausbildungen den zukünftigen TherapeutInnen die Möglichkeit geben, unterschiedliche Arbeitsstile der Arbeit zu erlernen und von unterschiedlichen Vorbildern, Lehrern und Institutionen zu lernen. Ebenso müssen sie in unterschiedlichen psychologischen, pädagogischen, medizinischen und pferdefachlichen Gebieten geschult werden, um ein interdisziplinäres

Wissen aufbauen zu können. Sie müssen ihren eigenen Weg bezogen auf ihren Grundberuf finden können.

Ein großer Teil der Ausbildung muss dem Zweck der Selbsterfahrung und Praxis zugeordnet sein und zwar auf jedem Level der Ausbildung, z. B. der Umgang mit unterschiedlichen Pferdetypen, die Arbeit mit KlientInnen unterschiedlichen Alters und mit differierender Problemstellung.

Die künftigen TherapeutInnen lernen so Flexibilität in der Wahl der den Bedürfnissen der/des KlientIn angemessenen Methode, der Möglichkeiten des jeweiligen Pferdes und bezogen auf die eigene Person. (vgl. Arthur, 2001)

TherapeutInnen sollten sich ihrer eigenen Individualität bewusst sein und sich selbst vertrauen. (vgl. Goleman, 1997)

Die Partnerschaft mit den KlientInnen sollte auf eine humanistische Ethik und einen ganzheitlichen Blickwinkel gegründet sein, mit der Fähigkeit zur Reflexion.

Quellenverzeichnis

Literatur

Ackerman, S. J., & Hillensroth, M. J. 2003. A review of therapist characteristics and techniques positively impacting the therapeutic alliance. *Clinical Psychology Review*, Feb,23(1), 1-33.

Antonovsky, A. (1979). *Health, Stress and Coping*. Jossey-Bass, San Francisco.
Arthur, A. R. 2001. Personality, Epistemology and Psychotherapists' Choice of Theoretical Model: A Review and Analysis. *The European Journal of Psychotherapy, Conselling & Health*, Vol 4, No. 1, April, 45-64.

Bergin, A.E., & Lambert, M.J. (1998). *The evaluation of therapeutic outcomes*. Willey, New York.

Dvorakova, T., & Elfmark. M., & Peham Ch., & Janura J., & Svoboda Z. 2006. Náhled na pohybový dialog koně a jezdce. 7th Slovak hipoterapeutic conference with international participation. Nitra. 18-19th August 2006.

Freudenstein, E., & Bieber, C., & Böse, K. (2002). *Von Beruf: Therapiepferd*. (3.Auflage) Marburg : Verlag Görlich & Weiershäuser.

Goleman, D. (1997). *Emotional Intelligence*. New York: Bantam Books.

Greiffenhagen, S., & Buck-Werner, O. N. (2007). *Tiere als Therapie – Neue Wege in Erziehung und Heilung*. Mürtenbach: Kynos Verlag.

Heringer, N. (2002). *Empowerment in Social Work with 'Youth at Risk*. France.

Hermanová, H. 1999. Kůň ve službách lidského zdraví. *Jezdectví*, č. 7/1999.

Hollý, K., & Hornáček, K. (2005). *Hipoterapie – Léčba pomocí koně*. Ostrava: Montanex.

Jensen, J. P., & Bergin, A. E., & Greaves, D. W. 1990. The meaning of eclecticism: New survey and analysis of components. *Professional Psychology: Research and practice*, Vol 21(2), Apr, 124-130.

Maeterlinck, M. (1993). Denkende Tiere - Beiträge zur Tierseelenkunde auf Grund eigener Versuche. Der kluge Hans und meine Pferde Muhamed und Zarif. Warszawa: Wyd. Alfa. (Original work: Krall, K. 1912)

Norcross, J. C., & Newman, C. F. (1992): Psychotherapy integration: Setting the context. In Norcross J. C., Goldfried, M. R. (Eds.). *Handbook of psychotherapy integration*. New York: Basic Books. 3–45.

Olbrich, E., & Otterstedt, C. (2003). Menschen brauchen Tiere – Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart : Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.

Rothe, E. Q. et al. 2002. From Kids and Horses: Equine Facilitated Psychotherapy for Children. *International Journal of Clinical and Health Psychology*, mayo, vol. 5, número 002, 373-383.

Thiel, U. 2011. Equitherapy SHP, Lochem: Knijnenburg prod.

Tílešová, S. et al. (2009). Hipoterapia. Pedagogicko –psychologické jazdenie. Bratislava: Ševt.

Vernooij, M. A., & Schneider, S. (2008). Handbuch der Tiergestützten Interventionen – Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. Wiebelsheim : Quelle & Meyer Verlag.

Vidrine, M. et al. 2002. Equine-Facilitated Group Psychotherapy: Applications for Therapeutic Vaulting. *Issues in Mental Health Nursing*, 23, 587-603.

Yalom, I. D. (2002). The gift of therapy: An open letter to a new generation of therapists and their patients. New York : Harper Collins publishers.

Andere Quellen:

Förderkreis Therapeutisches Reiten e.V. Entnommen von:
<http://www.foerderkreistherapeutisches-reiten.de> [18.04.2012]

Martin, B. 2012. Little story of Yanis. Entnommen von: <http://forum.fitram.eu> [11.3.2012]

Rußig, D. 2000. Vortrag: Formen von Beziehungen von Behinderten und Nichtbehinderten aus der Sicht einer behinderten Reittherapeutin. Fédération Nationale Handi Cheval (Ed). Proceed X. Intern Therapeutic Riding Congress, Angers, France, 26-29. April 2000.

Rußig, D. 2003. Vortrag: Das Therapeutische Milieu im HPA/HPR als Friedensschule. The Federation of Riding for the Disabled International (Ed). Proceed the XI. International congress The complex influence of therapeutical horse riding, Hungary, Budapest, 11.-14. Juni 2003.

Rußig, D. 2009. Vortrag: Wenn die Seele spricht, öffnet sich ein Fenster zum Inneren. International congress for therapeutic riding. The Federation of Riding for the Disabled International (Ed). Proceed the XIII. international congress Horses for Body Mind and Soul. Germany, Münster, 12.-15. August 2009.

United Nations Treaty Collection. [Convention on the Rights of the Child](#). Retrieved 21 May 2009

United Nations: [The Universal Declaration of Human Rights: 1948–2008](#)". Retrieved 15 February 2011.

Autoren des englischen Basistextes:

Soňa Čermáková SK, Stephanie Papendieck G, Doris Rußig G, Ivana Szamaranská SK, Stanislava Tílešová PI

Übersetzung: Doris Rußig

Leonardo da Vinci Partnerprojekt der EU:

"Europäische Rahmenbedingungen für die qualifizierte Durchführung und Ausbildung in Tiergestützter Therapie und Intervention"

Teilnehmende Organisationen:

Fentac (France): www.fentac.org

Fitram (France): www.fitram.eu

Förderkreis Therapeutisches Reiten e.V. (Germany): www.fkthr.de

Handhippo (Belgium): <http://users.skypenet.be/handhippo>

Slovenská hipoterapeutická asociácia (Slovakia): www.hipoterapia.sk

Stowarzyszenie „Strapate Ranczo“ (Poland): www.strapateranczo.pl

Copyright Förderkreis Therapeutisches Reiten e.V.

Die EU Kommission ist nicht für den Inhalt verantwortlich.